

UCLA

New German Review: A Journal of Germanic Studies

Title

Gottwald, Herwig and Andreas Freinschlag, Peter Handke, Böhlau: Stuttgart, 2010.

Permalink

<https://escholarship.org/uc/item/0t9151tv>

Journal

New German Review: A Journal of Germanic Studies, 25(1)

Author

Kullick, Stephanie

Publication Date

2011

Copyright Information

Copyright 2011 by the author(s). All rights reserved unless otherwise indicated. Contact the author(s) for any necessary permissions. Learn more at <https://escholarship.org/terms>

Peer reviewed

Gottwald, Herwig and Andreas Freinschlag, *Peter Handke*, Böhlau: Stuttgart, 2010.

Zugänge aufzuzeigen in das umfassende literarische Schaffen Peter Handkes, dieses „Klassikers der Gegenwart“ (11) – so formulieren Herwig Gottwald und Andreas Freinschlag das Ziel ihrer Studie (2009). Da aber gerade Peter Handkes Texte oftmals intensiv aufeinander bezogen sind und sich das Gesamtwerk generell durch eine charakteristische Prozesshaftigkeit auszeichnet, können (und wollen) die Autoren keine vollständigen Einzelanalysen Handke'scher Schriften liefern. Vielmehr steht eine komprimierte Einführung in einzelne Werkphasen Handkes, seine bevorzugten Textsorten, biographische sowie politische Kontexte und darüberhinaus Handkes Selbstverständnis als Autor im Zentrum des Bandes. Die Autoren präsentieren somit einen nicht streng werkorientierten Einstieg in das Handke'sche Oeuvre, sondern einen Zugang, der vor allem auch die poetologische Entwicklung des Autors, dessen Faszination mit dem Mythos und seine den Texten zugrunde liegenden Reflexionen über Erzählen und literarisches Schreiben generell berücksichtigt.

Die Textzugänglichkeit wird mittels leicht lesbarem Schriftbild gewährleistet, wobei längere Zitate durch Fettdruck optisch abgesetzt sind. Ebenfalls in Fettdruck sind in die einzelnen Kapitel erklärende thematische Exkurse bzw. Worterklärungen integriert (z. B. „Der Kaspar-Hauser-Stoff“ 19 oder „Epiphanie“ 59). Kapitelabschlüsse werden durch Literaturangaben markiert, wobei allerdings lediglich die für das Kapitel relevantesten Werke aufgeführt sind – zusätzlich zitierte Sekundärwerke lassen sich in der mit *Serviceteil* betitelten Bibliographie finden. Solche direkt an die Kapitel angegliederten Literaturangaben wurden von den Autoren mit hilfreichen Kommentaren hinsichtlich Übersichtlichkeit und theoretischer Fundierung ausgestattet, wogegen die Verfasser sich im eigentlichen Literaturverzeichnis mit einer reinen Auflistung begnügen.

Inhaltlich gliedert sich der Einführungsband aus der UTB-Reihe *Profile* in drei Hauptteile, wobei die Autoren zunächst Grundsätzliches zu klären versuchen. In einem einleitenden Textteil *Warum Peter Handke?* stehen vor allem thematische Konstanten des Gesamtwerkes im Mittelpunkt. Handkes extrem sprachbewusstes Schreiben, sein Infragestellen von erzählerischen Kohärenzen, läuft laut Gottwald und Freinschlag vor allem darauf hinaus, „die Grenzen subjektiver Sinnstiftung auszuloten, in der ‚entzauberten Welt‘ (Max Weber), die noch nicht vom Sinn besetzten Orte ausfindig [zu] machen“ (15).

Der inhaltlich umfangreichste Textteil *Peter Handke im Profil* unterteilt sich in sieben Passagen, wobei der erste Abschnitt *Werküberblick: Phasen, Kontinuitäten, Brüche* chronologisch das Handke'sche Schreiben seit den 1960er Jahren nachvollzieht. Die Autoren identifizieren dabei eine Wandlung Handkes, weg vom sprachkritisch-experimentellen Erzählen hin zu der in seinen neueren Werken vollzogenen

Aufwertung tradierter Erzählformen, die sich jedoch gleichzeitig durch äußere Handlungsarmut auszeichnen. Parallel dazu lässt sich eine verstärkte Hinwendung zu einem „religiös grundierten, oft pathetischen, mythisierenden Schreiben“ (30) erkennen, eine Tendenz, die beim Publikum zunehmend Unverständnis hervorgerufen hat. Gottwald und Freinschlag versuchen demnach auch, Erklärungsversuche für diese vermehrte Kritik an Handke'schen Texten zu formulieren, wobei die Autoren die Defizite eindeutig in der Leserschaft vermuten, welche nicht zur eigenen Sehnsucht nach metaphysischen Erfahrungsmöglichkeiten zu stehen vermag (31). Handkes jüngste Werkphase sehen die Verfasser dagegen von zwei Bestrebungen geprägt: dem erzählerischen Suchen nach einer neuen Form des Epos sowie der Beschäftigung mit den Balkankonflikt.

Abschnitt zwei, mit *Vielfalt innovativer Textsorten* tituliert, liefert einen umfassenden Überblick über sämtliche Gattungen (Kriminalroman bis road movie), mit denen sich Peter Handke in seinem literarischen Schaffen auseinandergesetzt hat. Dabei betonen Gottwald und Freinschlag mehrfach, dass im Handke'schen Kontext die tradierten Gattungstermini zwar Verwendung finden, aber der Autor gleichzeitig immer wieder deren Fragilität offenbar macht und die Texte sich oftmals einer eindeutigen Zuweisung verweigern.

Bevorzugte *Literarische Verfahrensweisen* Peter Handkes stehen im Fokus des sich anschließenden Abschnittes. Dabei unterscheiden die Autoren sprachliche Besonderheiten Handkes von inhaltlichen Schwerpunkten, sogenannten „Bauformen mythisierenden Schreibens“ (58). So zielt Handkes sprachbewusstes Schreiben vor allem darauf ab, „Texte in ihrer Gemachtheit zu verstehen sowie abgenutzte Formulierungsmuster als solche zu erkennen. Automatismen und Sprachschablonen verstellen den Blick auf die Wirklichkeit mehr, als dass sie ihn wirklich ermöglichen oder erweitern“ (48-49). Die dabei von ihm eingesetzten sprachlichen Mittel, die Eigenheiten seines individuellen literarischen Stils (z. B. nachgestellte Adverbien, Sätze ohne finites Verb, signifikanter Einsatz des Doppelpunktes) werden von den Autoren dabei jeweils erläutert und mit Textbeispielen versehen. Der poetologische Hintergrund von sprachlichen Charakteristiken wie Zitiertechniken sowie Leerzeilen und Abständen wird dabei allerdings nur bedingt nachvollziehbar und erweckt stellenweise den Eindruck, die Autoren wollten aus minutiösen textlichen Details die Signifikanz des Handke'schen Gesamtwerkes begründen. Mehr als ein reines Hinweisen auf diese Besonderheiten des Handke'schen Schreibstils kann mit diesen relativ kurzen Abschnitten nicht geleistet werden. Die sich anschließende Skizzierung inhaltlicher thematischer Vorlieben dagegen (z. B. Orte und Räume, Idealzeiten und Epiphanien, Plötzlichkeit und Dauer), liefert mit Sicherheit nicht nur dem Erstleser wertvolle Anleitung bei der Lektüre von Handkes Texten. Den Autoren gelingt es, aus komplexen, das Gesamtwerk Handkes prägenden Themen, die zentrale poetologische Relevanz zu extrahieren und diese gleichzeitig an konkreten Textstellen deutlich zu machen sowie darüberhinaus mit Selbstaussagen Hand-

kes zu illustrieren.

In *Biographie und literarische Kontexte* versucht das Autorenteam die soziale und sprachliche Biographie Peter Handkes zusammenzufassen. Sicherlich ist die Notwendigkeit anzuerkennen, dass eine umfassende Einführung zu einem Autor auch dessen Vita berücksichtigen muss – allerdings wurde Handkes Lebensweg sowie die Suche nach seiner slowenischen Identität schon in zahlreichen Publikationen umfangreich abgedeckt. Solch ein biographischer Abschnitt kann demnach nur oberflächlich wirken und die zahlreichen Verweise auf Werke anderer Autoren machen gleichzeitig die Fülle schon existenter Literatur deutlich. Vor diesem Hintergrund hätten Gottwald und Freinschlag die biographischen Detailangaben durchaus noch kürzer halten können. Auch die bemüht wirkende Parallelisierung zwischen Handkes Beschäftigung mit seiner slowenischen Herkunft und Franz Kafkas Auseinandersetzung mit seiner jüdischen Identität wirkt störend.

In Abschnitt fünf schließlich thematisieren die Autoren *Handkes Autorschaft: ‚poeta doctus‘ und ‚poeta vates‘* und hier liegt auch die größte Schwachstelle des Bandes. Die Handke'sche Selbststilisierung zu einem „Dichtergelehrten“ wie auch „kultische[m] Dichterseher“ (78) wird absolut unkritisch übernommen und mit völliger Ernsthaftigkeit sprechen die Autoren von einer „Re-Auratisierung“ (84) des Dichtertums durch die Person Handke. Dabei schrecken sie auch nicht davor zurück, Handkes exzentrische persönliche Vorlieben als offensichtliche Zeichen seines Daseins als ‚kultischer Dichterseher‘ zu werten: „Er geht vorwiegend zu Fuß, oft mit Mantel, Hut und Stab . . . schreibt mit Vorliebe mit Bleistiften bzw. einer Schreibmaschine und konzentriert sich zumeist auf die scheinbar kleinen Dinge des Alltags, auf Gegenstände, Landschaften, Vororte, Gasthäuser, Jukeboxen“ (87).

Ungleich stärker präsentiert sich dagegen Abschnitt sechs, *Der Provokateur*, der Handkes Image als Literatur-Rebell schildert. Seine skandalträchtigsten Auftritte und Äußerungen werden kurz dargelegt und besonders die weitreichende Kontroverse um Handkes äußerst umstrittene Aussagen zu den Balkan-Kriegen, seine zu einseitige Parteinahme für Serbien wird komprimiert und dennoch gut verständlich erörtert. Die Autoren argumentieren dabei, dass Handke seine Motivation vor allem aus seiner persönlichen Faszination mit dem Balkan zieht und dabei eher einen Privatmythos zitiert, als die politische Realität.

Mit *Kernbegriffe: ein Handke-Glossar* schließen Gottwald und Freinschlag ihre Ausführungen ab. Dabei sind sämtliche Worterläuterungen zu Zentralbegriffen des Handke'schen Schaffens (z. B. Bild – Bildverlust, Langsamkeit, Gegenwart – Jetzt) ausnahmslos und unverändert aus Andreas Schirmers *Peter-Handke-Wörterbuch. Prolegomena* (2007) übernommen – wobei die Autoren bemüht waren, v. a. Begriffserklärungen zu signifikanten ästhetischen Leitvorstellungen Handkes zu integrieren. Trotz der unbestreitbaren Zweckmäßigkeit des Glossars erscheint die Praxis, ein Kapitel komplett zu zitieren, fraglich.

Insgesamt ist Gottwalds und Freinschlags Einführungsband durchaus zu

empfehlen – die Lektüre generiert eine Familiarität mit den notwendigen Termini, welche für eine Auseinandersetzung mit Peter Handke und seinem literarischen Werk unerlässlich sind. Dass zentrale Grundgedanken dabei in fast jedem Kapitel – teils wörtlich – wiederholt werden, qualifiziert die Einführung darüberhinaus sowohl als Nachschlagewerk wie auch zum Gesamtlesen. Selbst die sporadisch eingestreuten, nicht unbedingt sachkritischen Eigenmeinungen der Autoren (Nobelpreis für Handke! (35)) fallen dann insgesamt kaum noch ins Gewicht.

Stephanie Kullick
Queen's College – Canada